

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	11 (1860)
Heft:	9
Artikel:	Kurze Kriegsgeschichte in der Umgegend von Dissentis in dem Jahr 1799 und meine Deportation
Autor:	Loison, L.v.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

II. Jahrgang.

Nr. 9. Chur, September. 1860.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Fr. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali und A. v. Sprecher.

Inhaltsverzeichniß: 1) Kurze Kriegsgeschichte in der Umgegend von Dissentis usw.
2) Neber bündnerische Auswanderung. 3) Auszug aus den kantonalen Verwaltungsberichten. 4) Verschiedenes.

Kurze Kriegsgeschichte in der Umgegend von Dissentis in dem Jahr 1799 und meine Deportation.

Von Pater Plazidus a Spescha, Conventualen der Abtei Dissentis.

Wir theilen die nachstehenden Schilderungen unseres bekannten Naturforschers und unermüdeten Bergbesteigers im Auszuge aus einer von ihm selbst geschriebenen Handschrift mit, die der Verfasser einem verstorbenen Staatsmannen Bündtens geschenksweise überlassen hatte. Obwohl in Nr. 3 des Jahrgangs 1857 ein Auszug aus Vincenz v. Planta's „letzten Wirren“ dieselben Vorgänge schildert, so wird man die Aufzeichnungen eines Mannes dennoch gerne lesen, der als Augenzeuge zu berichten im Falle war, und in mancher Hinsicht eine nicht unwichtige Rolle in jenen denkwürdigen Tagen spielte, und manche bittere und wohl auch ungerechtfertigte Neußerung dem Verfasser zu Gute halten, der damals unverdienter Weise im Rufe eines „Jakobiners“ stand, weil er in mancherlei Dingen aufgeklärter dachte, als seine Mitconventualen. Daß Pater Plazidus kein Franzosenfreund war, wird man aus dem Verlaufe seiner Erzählungen erkennen, ebenso wenig vermochte er aber in den Österreichern die „Engel des Lichtes“ zu sehen, wie seine Gegner dieselben nannten. — Was den Styl des Originals betrifft, so haben wir denselben beibehalten, wo er nicht zu sehr gegen Grammatik und Orthographie verstößt.

v. Sp.

Die zwei großen Mächte: Frankreich und Oesterreich waren im Krieg begriffen und die eine wie die andere Partei suchte sich Hülfe und Anhänger, wo sie konnte, zu verschaffen, Frankreich hoffte Gunst in der rhätischen Republik wegen Kriegsdiensten und deren Pensionen und Oesterreich das nämliche wegen Besitz der Herrschaft Rhäzüns Erbeinigung, jährlichen Raten und Zugaben an Geld &c. Von Seiten Oesterreichs war Hr. Baron von Kronthal und anderntheils Hr. Guyot als Botschafter in der Republik, ersterer wohnte in Chur, der andere in Reichenau. Beide bewarben sich um die Gunst der Republik, allein die grössere Partei neigte sich zum Haus Oesterreich wegen engerer Verbindung und Staatsinteressen.

Das Kriegsgetümmel näherte sich indessen der Republik, man war bemüht, Schaden von ihr abzuwenden, und entschloß sich, das französische Direktorium anzugehen, um die Neutralität zu erhalten, und es fand sich auch geneigt, dieselbe der Republik angedeihen zu lassen, wenn auch Oesterreich selbe zu respektiren versprechen würde. Das nämliche Bittgesuch stellte man auch an den österreichischen Kaiser. Nach langem Verweilen aber ward es abschlägig beschieden und dagegen Beihilfe anerboten. Also, sagten unsere Standesdeputirten, müssen wir in den Krieg verwickelt werden, allein wer will uns den zu befürchtenden Schaden ersetzen? „S. Majestät der Kaiser“ antwortete Herr von Kronthal. Diese Antwort aber befriedigte unsere Deputation keineswegs, sondern erregte noch grössern Verdacht und ließ vermuthen, als wenn Oesterreich wegen Besitz der Herrschaft Rhäzüns und dem Protektorat des mailändischen Guberniums mehr Ansehen behaupten wolle, als die Republik selber. Demnach also beschloß man allgemein, sich neutral zu verhalten, mit dem Voratz, jene Macht für die feindliche anzusehen, welche die Grenzen des Bündnerlandes überschreiten würde, und die andere im Fall der Noth um Hülfe anzurufen.

In dem Oberländischen Surselvathal war es allgemein kundbar, daß die Republik sich zur Neutralität entschlossen habe, demnach war es für die österreichisch Gesinnten kritisch, einen Vorwand auszudenken, um das Publikum darauf vorzubereiten, daß es dem österreichischen Heer einzurücken erlaubte.

Allein was ersann man! Man entließ eine Kostgängerin, mit Namen Josephine Genelin von Sumvix, welche in's Kloster Seedorf im Kanton Uri gehen wollte. Als diese mit ihrer Begleitung auf die Anhöhe des Crispalten gekommen war, kehrte sie um, und verbreitete das Gerücht, als wenn die Franzosen im Begriffe wären, von Ursern aus und über den Berg in das Gebiet von Dissentis feindlich einzufallen. Daranf

ward die Sturmglöcke allenthalben angezogen, die Mannschaft des Hochgerichts stellte sich zur Gegenwehr, und die Nachbarn von Ruis, Obersaxen und Lugnez eilten herbei, um die Erstern zu unterstützen. Allein die Franzmänner kamen nicht zum Vorschein, man argwohnte den blinden Lärmenden und zog sich auseinander. Gleich darauf hielt man zu Dissentis Rath und Gemeinde und ward darin beschlossen, Deputirte nach Ursären zu verordnen, um das Nichterscheinen der Franzosen zu beruhigen. Unter diesen Deputirten waren Hr. Marschall Ludwig Caprez von Troux und Hr. Hauptmann Lombris von Sumvix und der Landweibel in der Farbe. Die Einwohner von Ursären versicherten ihnen, keine militärische Bewegung von Seite der Franzosen habe Statt gefunden; sie verfügten sich auch zum französischen Commandanten, der sie höflich empfing und unentgeldlich bewirthete. Er versicherte ihnen, er habe noch keine Ordre erhalten, die Republik feindlich anzufallen; so er sie aber erhielte, so werde er sie kund machen lassen.

Bei der Versammlung der Gemeinde erstieg der Herr Landrichter Caprez, ein kaiserlicher Staatspensionär, den Stock (die Rednerbühne) und schlug vor, man solle zum Einrücken der österreichischen Truppen seine Einwilligung geben; er wurde verworfen; da kleidete er ihn anders ein, durch den Beisatz: „wofern das Einrücken für nöthig befunden würde.“ Zwar genehmigte man diesen Antrag, verwahrte sich aber gegen die vorkommenden Unkosten. Allein man bemerkte die List, deren man sich bediente. Die Österreicher waren von Feldkirch aus schon in das Unterland eingedrungen, und man erkannte jetzt erst die Täuschung, mit welcher man das gemeine Volk hintergehen wollte. Als bald rückten diese Truppen in's Oberland, besetzten die Bergschluchten des Lukmaniers und Grispalten, und es wurde ihnen noch ein einheimisches Jägerkorps beigegeben. Jetzt also bildete sich in Dissentis ein Kriegsrath, der nur von österreichisch Gesinnten bestellt wurde.

Der Abt Lorenz, dieses erfahrend entzog sich gänzlich den politischen Berathungen desselben, und es war dies eine der hervorragendsten Thaten, die er während seiner Verwaltung unternommen hat.

Im Winter 1799 rückte der österreichische Hauptmannsstab (?) unter dem Hauptmann Silchmüller in Dissentis ein und ward im Klosters einquartirt. Jetzt glaubte man hier vor Allem geschützt zu sein und nannte die Österreicher: Schutzengel Bündtens.

Um diese Zeit erschien eine Piece in lateinischer Sprache und ward von der bischöflichen Curie ausgetheilt. Diese schilderte die Österreicher als Engel des Lichts, wie sie die Franzosen als Engel der Finsterniß darstellte, und riet sehr ernstlich Allen, vorzüglich aber der Geistlichkeit

des Bisthums Chur den Österreichern gewogen zu sein. *) Nun wiederholten die Kanzeln des Bisthums von Lobeserhebungen der einen und von Schmähungen der andern Parthei, und wer nicht in den Chorus miteinstimmte, ward für einen Jakobiner angesehen.

Dem Silchmüller folgte Hauptmann Schöllheim. Dieser forderte vom Kloster alle Landkarten und Handrisse, welche die Geographie Bündtens betrafen. Auch von mir verlangte er eine Beschreibung der Ersteigung des Piz Tgötschen, des höchsten Berggipfels im Tavätscherthal, an der Grenze des Urner Kärschelenthales.

Als die Kriegsgefahr heranrückte war Oberst Conradin Castelsberg Vorsteher des Kriegsraths und Hauptmann Schöllheim Anführer der österreichischen Truppen. Mit Genehmhaltung der Franzosen, welche in Ursära- und Livinenthal gelagert hatten, schrieb H. Camus von Airolo und Hr. Ammann Maier von Andermatt an die Medelsser und Tavätscher; weil die Österreicher in Bündten eingerückt wären, und als die Neutralität beseitigt, seien die Franzosen auch gesinnt, in Bündten einzufallen, und die Österreicher daraus zu vertreiben. Man solle nur keinen Widerstand leisten, denn dieser würde nur zu um so größerm Schaden dienen u. s. w. So erfolgte denn der französische Einfall, und er war schrecklich. Schon am 5. März vor Mitternacht stiegen die Franzosen vom Livinerthal aus über die Alp Piora und Schlucht de Terms über den Lukmanier herab auf das Hospital S. Maria, fingen oder zerstreuten die österreichischen Vorposten, trieben diese vor sich her, und die Einwohner retteten sich in ihre Schlupfwinkel und Berge. Im Hauptdorfe des Medelsser Thals trafen sie nur eine Weibsperson, welche eine Leiche bei brennenden Kerzen bewachte; dieser brachten sie einige Eßwaaren. Aber damit die geflüchteten Weiber, wenn sie zurückkämen, einige Beschäftigung haben möchten, warfen sie alle Mobilien und Geräthe, Kleider &c. aus dem Dorfe auf einen Haufen. Alle Häuser, an denen sie vorbeikamen, plünderten sie und nahmen ihre Quartiere im Thal.

Am Morgen des 6. März überstiegen die Franzosen auch vom Ursärathal aus die Höhe des Crispalt, der wie der Lukmanier mit hohem Schnee bedeckt war. Die Vorposten der Österreicher und einheimischen Landjäger wurden zurückgedrängt, und das Tavätscher Thal besetzt. Durch die Weiler Ciamut und Selva drangen sie ohne Widerstand, bei der Gegend Sumhassc aber, wo das Haugthal sich öffnet, ward geplänkt. Allein die Österreicher wichen, und die Franzosen

*) Als Verfasser dieser Broschüre nennt a Spescha den Canonikus Jak. Ballella von Brigels.

verfolgten sie bis zum Hauptorte Sedrun. Dort aber am Bach setzte sich der Benefiziat von Ruaeras, Jacob Anton Condrau ihnen entgegen *) und fand dabei seinen Tod. Nun drangen sie mit Unzestüm in den Pfarrhof, wo der Pfarrer Bipilius Benzin, und sein Caplan Jakob de Gonda sich befanden. Die führte man auf die Brücke unweit der Stelle, wo der erwähnte Benefiziat niedergesäbelt worden, und mußten daselbst große Todesangst ausstehen.

Nicht weit von Sedrun mündet das Thal Bugnei mit seinem Dörflein gleichen Namens. Dort hielten die Österreicher mit den Unsern Stand, allein nachdem etwas Blut geslossen war, zogen sie sich zurück verließen Tawätsch und eilten nach Dissentis. Der Feind aber setzte ihnen nach und nahm die Ortschaften Montpe, Segnes und Barretsch Abends am 7. März **) ein. Die Anzahl der Franken, welche über den Lukmanier eingefallen, mochte 150 — 200 gewesen sein, jene aber die den Crispalt überstiegen bei 450 oder 500. Es ist ungewiß, wie viel von diesen am 6. und 7. umgekommen, unsererseits aber vermißte man 5 oder 6 Mann.

Am 8. des Morgens schickte der Divisionsgeneral Loison zwei Abgeordnete mit einem Tambour an den Kriegsrath und den österreich. Hauptmann Schöllheim mit der Anfrage, ob sie sich ergeben oder schlagen wollten? Man wolle schlagen, war die Antwort.

Die Franzosen rückten vor und hatten 2 Feldstücke bei sich. Von der Pfarrkirche St. Johann aus feuerten sie auf die Unsern, welche am Ende der westlichen Seite des Dorfes Dissentis postirt waren. Eine Weile plänkelte man; der Kriegsrath zog sich eine Viertelstunde weiter östlich nach dem Castelbergischen Schloß Castliun zurück, und die österreichischen Kriegs- und Hülfsstruppen, nachdem etliche derselben verwundet und 3 — 4 erschossen waren, verließen das Schlachtfeld und sammelten sich bei Castliun. Die Franken mit denen vereinigt, die von Medels gekommen waren, näherten sich dem Dorfe und drangen in dasselbe ein, vermeidend, man wolle sich ergeben. ***)

Durch die enge Borgasse des Dorfes gedrungen, stellte sich das Landvolk in Schlachtordnung, fiel wüthend mit Morgensternen und Hallebarden über den Feind her, brachte ihn in Unordnung und trieb ihn aus dem Dorf. Um denselben noch weiter zu verfolgen, rief man die geflohenen Österreicher zur Hülfe, und jagte ihn von dort an bis

*) Und zwar, wie es scheint, ganz allein!

**) Planta gibt richtiger den 6. März, Spescha den 7. an, und als Datum des Hauptgefechtes den 8.

***) So war der Kriegsplan, den Oberst Castelberg entworfen.

auf die Höhe des Crispalt, also eine Strecke von 5—6 Stunden, noch denselben Abend nach. Aber auch auf den Schneefeldern ward gekämpft, so erbittert waren die Gemüther.

In diesem Treffen mochten von Seiten der Franzmänner bei 600 bis 700 und auf unserer Seite, mit Inbegriff von 100 Österreichern 4—500 gekämpft haben. Erstere mögen 100 Mann verloren haben, die unsrigen bei 10 Mann.*) Die Österreicher machten einige Franzosen zu Gefangenen, was aber unter die Fäuste der Unsrigen kam, ward erschlagen oder verwundet, denn von Pardon geben wollte unser Volk nichts wissen. Die feindlichen Todten ließ man im Schnee liegen, und die Blessirten führte oder trug man nach Dissentis und übergab sie zur Verpflegung dem Kloster, wo nur der Pater Gregorius und ich zurückgeblieben waren, weil der Ueberfall so unversehens erfolgte.

Entsetzlich erschienen mir die Wunden der Blessirten *); allein ich betrachtete sie als zum Kriege gezwungene Menschen und ließ ihnen meine möglichste Sorgfalt angedeihen. Von Allen starb nur Einer hier, der von einem militärisch gekleideten Capuziner zum Tode vorbereitet und vom Pater Dominig, dem Pfarrer von S. Johann bestattet ward.

Die Freude war groß, daß man die Franzosen so tapfer über die Grenzen zurückgedängt und sie besiegt hatte, allein sie dauerte nicht lange, denn am folgenden Tage wurde es schon kund, daß der General de Mont in vollem Anzuge gegen das Oberland wäre. Alles war darüber bestürzt und das Kriegsvolk ging auseinander.

Sogleich berieth man sich, was bei diesem unerwarteten Vorfalle zu thun sei. Man entschloß sich, eine Deputation an ihn zu senden und ihn um Schonung anzuflehen. Von jeder Gemeinde des Hochgerichts Dissentis wurden die tauglichsten Männer ausgewählt, und ich ward von Seiten des Gotteshauses ersucht, mitzugehen.

Eine Viertelstunde vorwärts Tavanasa, auf Plaun d'Antras begannet uns eine zahlreiche Armee, vom gedachten General angeführt. Der Herr Obrist Anton von Castelberg, in Somrix wohnhaft, nahm das Wort und redete in französischer Sprache, und der Major de la Tour von Brigels, wie auch der Hauptmann Jak. Lombris von Somvix sprachen ebenfalls für das Volk und baten um Nachsicht. Allein der

*) Alle diese Zahlen sind offenbar zu niedrig angegeben; wenn schon sie von andern Augenzeugen bestätigt werden; andere Angaben sprechen von 400, wieder andere von 800 getöteten Franzosen. Planta glaubt die Zahl 400 dürfte der Wahrheit am Nächsten kommen. Uebrigens zählten die Franzosen im Ganzen kaum 1100 Mann vor dem Treffen. Die Bündner verloren 10 Mann.

**) Der Verfasser meint ohne Zweifel die gräßlichen Wirkungen der Morgensternschläge, deren auch Planta erwähnt.

General schien unbewegt und die Armee schrie: „Rache für unsere Waffenbrüder.“

Als ich dieses bemerkte, ging ich hin, um selbst mit dem General zu sprechen; die Soldaten dieß sehend, schlügen ihre Gewehre zusammen und riefen: „Wer ist dieser Priester, der mit unserm Anführer sprechen darf?“ Er hörte mich gütig an und fragte, wer ich sei und was ich wolle, endlich, wo unsere kriegerische Mannschaft wäre? „Als sie vernahm, daß Sie heranrückten, war meine Antwort, „ging sie mit Ehrfurcht auseinander.“ „Ist dieses wahr?“ fragte er. „Ja, Herr General, entgegnete ich ihm, und sollte dies nicht erwährt werden, so bin ich hier in Ihrer Gewalt, und Sie können mit mir thun, was Sie wollen.“ Darauf gab er seiner Armee Befehl, sich nach Tavanasa, d'Anis und d'Ardin zurückzuziehen, um dort die Quartiere zu nehmen, und die Deputirten begleiteten ihn nach d'Ardin.* Hier unterwarfen sich ihm diese, wogegen er ihnen Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach.

Am folgenden Tage, welcher der 10. (9.) des Monats war, zog er ungestört durch die Landschaft und mit klängendem Spiel und einer vortrefflichen türkischen Musik im Kloster Dissentis ein.

Seine erste Sorge war es, die Blessirten zu besuchen. Er verlangte für sie 40 Hemden, und die H.H. Conventualen entblößten sich selbst, um die mit Brügeln und Morgensternen erschrecklich zugerichteten Franzmänner zu decken und ihre Schmerzen zu lindern. Er befahl dem Landvolk die Todten aufzusuchen und sie aus dem Schnee hervorzu graben, damit sie könnten bestattet werden. Die Meisten trugen katholische Zeichen an sich, weshalb die Unsern größeres Mitleid mit ihnen hatten. An demselben Tage schrieb de Mont an den General Loison in Urseren, und lud ihn ein, mit seinen Truppen nach Dissentis zu kommen, worauf er ins Engadin abmarschierte, wo er gegen die Tyroler fechtend stark verwundet wurde.

De Mont war zu Villa im Lugnez geboren und erzogen; seine Mutter stammte von Aceleta bei Dissentis. Zum Unterschied von den übrigen de Mont nannte man ihn in der Landessprache Trips (?). Seine spätere Erziehung erhielt er im Kloster zu Dissentis, wo er große Fähigkeiten zeigte. Seine Abreise aus dem Oberlande wurde sehr bedauert, denn hätte man ihn während des fernern Krieges dort gelassen, so würde das Thal von weiterm Unglücke wahrscheinlich verschont geblieben sein. Er starb zu Paris am 19. Mai 1826 als General-

*) Wir behalten absichtlich die etymologisch ganz richtige Orthographie dieser und anderer Ortsnamen im Oberland bei; in alten Urkunden heißt Danis: Anesium, Dardin: Ardonia; Ems (romanisch Domat): Amedes.

Lieutenant, Senator und Mitglied der Ehrenlegion und zwar nicht reicher als wenn er immer in seinem Vaterlande gelebt hätte. De Mont war ein großer, athletisch gebauter, schöner Mann, freundlichen Wesens.

Am 15. März überstieg der General Loison den Crispalt mit seiner Armee, und traf in Dissentis ein. Er hatte 36 Offiziere und 600 Mann bei sich, welche letztere im Dorf einquartirt wurden, während er und die Offiziere ihr Unterkommen im Kloster fanden. Die Herren Conventualen beeilten sich, den Offizieren die Füße zu waschen, die bei fast allen vom Frost beschädigt waren. Hierauf besichtigte Loison die Blessirten und fand sie alle mit der Verflegung zufrieden; sie wurden bald nach Chur transportirt, und dies kostete dem Kloster 39 Betten. Am 16. hinterließ der General dem Kloster folgendes Rescript:

„Französische Armee in Helvetien, 3. Division. Freiheit, Gleichheit! Im Hauptquartier zu Dissentis den 23. Ventose, im 7. Jahre der einen und untheilbaren Republik. Der Brigadegeneral Loison befiehlt allem seinem untergebenen Militär, die Personen und das Eigenthum der Abtei Dissentis, deren Patres unsere Verwundeten und Gefangenen mit Achtung behandelt haben, zu respektiren, und respektiren zu lassen. Er ladet seine Waffenbrüder, die Oberoffiziere ein, die nämlichen Befehle zu ertheilen.“

L. v. Loison, General.

(Fortsetzung folgt.)

Über bündnerische Auswanderung.

I.

Im Jahrgang 1855 Nr. 11 dieses Blattes wurde der Auswanderung nach überseeischen Ländern, diesem für unsern Kanton so wichtigen Gegenstand, die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt und dabei mehrere statistische Angaben mitgetheilt. Nach Ablauf von fünf Jahren dürfte es nicht unangemessen sein, wieder einen Blick auf diesen Gegenstand zu werfen und seinen Gang seither genauer zu beobachten. Indem wir dieses versuchen, lassen wir wieder eine statistische Tabelle hier folgen, welche größtentheils aus den Pasregistern der Kantonspolizeidirektion zusammengestellt, und durch amtliche Mittheilungen aus dem Bezirk Bernina ergänzt oder vervollständigt wurde, aus welcher sowohl die Zahl der Auswanderer als ihr Reiseziel seit 1855 übersichtlich erhoben werden kann.*)

*) In der Tabelle vom Jahr 1855 haben sich zwei arge Druckfehler eingeschlichen über die Auswanderung aus dem Bezirk Oberlandquart: bei Colonne 2: 1831 — 1840 soll es heißen statt 50 — 350 und beim Total statt 610 — 1010.